

7. Die Dynamik der Stabilität

Können wir unsere Stabilitas, unsere Berufung zur monastischen Stabilität im Licht der Heilssendung Christi verstehen, wie das Ausharren, das „Stehen“ Marias beim Kreuz?

Was uns ans Kloster binden muss, ist nach dem heiligen Benedikt einzig der Vorzug, den wir Christus einräumen: „*Christo omnino nihil praeponant* – Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen“ (RB 72,11). Dieses Bleiben, die Treue zu dieser Bevorzugung machen es möglich, dass Christus uns alle gemeinsam zum ewigen Leben führt: „*qui nos pariter ad vitam aeternam perducat*“ (RB 71,12). In diesem Satz wechselt sinngemäss das Subjekt: Wenn *wir* Christus in allem den Vorzug geben, wird *Er* uns zum ewigen Leben führen. Wenn wir an Christus haften, haften wir an seiner Heilssendung, die darin besteht, die ganze Menschheit zum ewigen Leben zu führen. Um es mit einer scherzhaften Bemerkung von P. Jean Leclercq zu sagen: Es ist, als würden wir in einem Flugzeug Stabilitätsgelübde ablegen. Wenn ich den Sicherheitsgurt anschnalle, kann der Pilot starten und mich in weite Ferne bringen... Wenn ich wirklich weit gehen will mit Jesus in seiner weltumspannenden Sendung, dann darf ich mich nicht darum kümmern möglichst schnell zu laufen, sondern mich an ihn zu binden, in ihm zu verweilen. ER ist und bleibt das Subjekt der Dynamik seiner Sendung. Dessen war sich auch der heilige Paulus bewusst: Er vermochte sich nur in dem Mass zu bewegen, als er in Christus verhaftet blieb, und dies so weit, dass er sich als mit Christus „gekreuzigt“ erkannte (vgl. Gal 2,19).

Der heilige Benedikt weist auf diese Dynamik der Stabilität schon dort hin, wo er zum ersten Mal die absolute Bevorzugung Christi in der Aufzählung der Werkzeuge der geistlichen Kunst erwähnt: „Der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ (RB 4,21). Wie für Maria unter dem Kreuz heisst das Da- Stehen in der ausschliesslichen Liebe zum Herrn, das Geschenk der Hingabe Jesu allem vorzuziehen, auch sich selbst. Christus den Vorzug geben heisst unausweichlich seiner Liebe den Vorzug zu geben, und seine Liebe ist eine universale Liebe, die das Leben für die Erlösung aller hingibt.

Es gibt noch ein anderes Werkzeug der geistlichen Kunst, das dieses Geheimnis der Stabilität in der Dynamik und die Ausstrahlung der Sendung des Erlösers ausdrückt: „*In Christi amore pro inimicis orare* – In der Liebe Christi für die Feinde beten“ (RB 4,72).

Ich finde, dass uns die beiden Präpositionen *in* und *pro*, in und für, eine zusammenfassende Formel bieten für das, was „fortwährend in der Weitergabe leben“ bedeutet. Dieses „fortwährend“, die Dauer, die monastische Stabilität bedeutet, in Christus zu bleiben, in ihm sein, in ihm leben; und um diese Stabilität zu üben, zu leben, ist uns geschenkt und wird von uns verlangt, dass wir im Kloster, in der Gemeinschaft leben. Wer aber „in Christus“ lebt, wird aufgenommen in seine Sendung der Liebe, wird erfasst von der Hingabe seines Lebens, der Hingabe seines Lebens für uns, für alle Menschen, für alle Sünder, für alle andern, selbst für seine Feinde.

Man könnte die ganze Regel durchgehen, um zu entdecken, dass alle Aspekte und Momente des Klosterlebens Gelegenheit sind, zu suchen, zu üben, zu erfahren, auszudrücken was es heisst: *für alle in Christus zu leben*.

Im Grunde genommen ist die monastische Stabilität wie ein Herz, das nur in dem Mass lebendig und belebend bleibt, in dem die Bewegung der inneren Sammlung die Bewegung des Auspumpens und die Bewegung des Auspumpens die Bewegung der Sammlung bewirkt. Am Ende jeder dieser Bewegungen wird die andere Bewegung zur Notwendigkeit. Das Herz kann sich nicht nur mit Blut füllen, es muss das Blut wieder austreiben und im Körper verteilen, so dass es sich erneut damit füllen und es wieder verteilen kann. Und übersehen wir nicht, dass sich das Herz durch das innere Sammeln weitet und durch das Verteilen zusammenzieht.

Der heilige Johannes Chrysostomos beschreibt in einer seiner Predigten zum ersten Korintherbrief sehr klar, was mit unserer Stabilität und mit unserem Verharren in Christus auf dem Spiel steht:

„Auf diesem Fundament nun lasst uns fortbauen, an diesem uns festhalten, wie der Rebzweig am Weinstock; nichts soll uns von Christus trennen; denn sobald etwas Trennendes dazwischen kommt, sind wir bald verloren. Der Rebzweig saugt die Nahrung dadurch ein, dass er am Weinstock haftet, und das Gebäude steht fest durch die Verbindung mit dem Fundament; ohne dieses stürzt es zusammen, weil es keine Stütze mehr hat. Lasst uns also nicht nur Christus anhängen, sondern mit ihm so zu sagen ‚zusammengekittet‘ zu sein; denn sind wir von ihm getrennt, so sind wir verloren: ‚Die sich von dir entfernen, gehen zu Grunde‘, heisst es (Ps 72,27).“ (8,4)

In der Benediktsregel wird dieses Festhalten an Christus, dieses ohne den geringsten Zwischenraum an ihm Haften zur Askese aller menschlichen Fähigkeiten und in allen Bereichen des Lebens: Geist, Seele, Körper; Wille, Intelligenz, Erinnerung; bei der Arbeit und in der Ruhe; im Gebrauch der Sprache und Einhalten des Schweigens; in den Beziehungen mit den Brüdern, mit den Schwestern, mit den Älteren, mit den Jüngeren... Keine einzige Dimension unseres menschlichen und religiösen Lebens ist für den heiligen Benedikt von der Arbeit ausgenommen, die in jedem von uns das Wachstum einer immer engeren Bindung an Gott, an Christus, an seine Liebe fördern soll. Die Stabilität ist ein Da-Stehen, um im Weinberg des Herrn zu arbeiten, um Rebzweige, die an Christus hängen, zu werden, um reiche Frucht, seine Frucht zu bringen.